Zwischen Front und Heimat

Die Kriegsopfer der Gemeinde Pama 1939–1945

Dennis Steinwandtner

Zwischen Front und Heimat

Die Kriegsopfer der Gemeinde Pama 1939–1945

Dennis Steinwandtner

VERLAG
Margarete Tischler

Impressum

Erste Auflage, März 2026
© 2026 Verlag Margarete Tischler
Satzgasse 5, 7122 Gols am Neusiedlersee
Österreich

ISBN 978-3-903370-36-4

Idee und inhaltliche Verantwortung:
Dennis Steinwandtner, BEd BA
2422 Pama, Österreich

Gewidmet dem Gedenkjahr „80 Jahre Kriegsende“ (2025).

Umschlaggestaltung, Layout und Satz:
Verlag Margarete Tischler, 7122 Gols, Österreich
Foto: © Dzmitrock / Shutterstock
Druck: Mazowieckie Centrum Poligrafii Sp. z o. o.
Printed in Poland

Bildrechte historischer Aufnahmen liegen bei den jeweiligen privaten und öffentlichen Archiven. Das Literatur- und Abbildungsverzeichnis befindet sich am Ende des Buches.

© 2026 Alle Rechte vorbehalten, soweit sie bei Autor und Verlag liegen.
www.verlag-margarete-tischler.at

Verwirklicht mit Unterstützung von:

Kulturland Burgenland

Inhaltsverzeichnis

Vorwort I

Landeshauptmann Mag. Hans Peter Doskozil I

Bürgermeister Manfred Bugynar III

Einleitung V

Dennis Steinwandtner V

1. Historischer Abriss 1

1.1. Der Vorabend des Zweiten Weltkriegs 1

Vom Bundesheer zur Wehrmacht 1

Mobilisierung, Einberufung und militärische Ausbildung in der Wehrmacht 2

Meldung, Auswahl und Ausbildung für die Waffen-SS 4

1.2. Kriegsverlauf und Verluste aus Pama 5

Der Angriff auf Polen 5

Der Feldzug gegen Frankreich 7

Balkanfeldzug und Partisanenkampf 8

Der Feldzug gegen die Sowjetunion 9

Der Krieg in Westeuropa ab 1944 13

Kriegsende und deutsche Kapitulation 14

Das Kriegsende in Pama 15

2. Statistische Analyse 16

2.1. Sterbe- und Vermisstendaten der Kriegsopfer 16

2.2. Zusammenfassung der Ergebnisse 18

2.3. Tote nach Altersgruppen 20

2.4. Dienstgrade 21

2.5. Sterbeorte und Orte der Vermisstmeldung 23

Gefallene 24

Josef Bartolich 24

Jakob Demuth 26

Josef Diboky 29

Johann Domsich 31

Koloman Dragsich 33

Mathias Dragsich 36

Stefan Eckhardt 38

Franz Fabsich 41

Simon Fabsich 42

Michael Fatuly 44

Georg Fobik 46

Josef Foki 48

Karl Gerczei 50

Johann Gregor 53

Michael Hensler 54

Matthias Kastler 56

Matthias Kniefacz 57

Matthias Kriszt 60

Franz Lipovich 61

Ludwig Miszlik 64

Johann Müllner 67

Stefan Nemes 67

Johann Peresich 69

Anton Potz 70

Ferdinand Potz 73

Johann Potz 77

Stefan Potz 78

Andreas Renkl 80

Josef Roth 81

Martin Roth 83

Matthias Roth 85

Mathias Josef Roth 87

Michael Roth 89

Johann Schissler 92

Stefan Szegner 94

Stefan Teuschitz 97

Franz Waldsich 98

Johann Waldsich 100

Franz Werdenich 102

Johann Werdenich 105

Johann Werdenich 106

Josef Werdenich 109

Matthias Werdenich 112

Stefan Werdenich 114

Johann Wetzelhofer 115

Franz Woltemar 117

Franz Zsivicza 119

Vermisste 123

Simon Bartolich 123

Stefan Bauer 126

Julius Benes 129

Matthias Domsich 130

Stefan Dragsich 132

Alois Fabsich 135

Johann Fabsich 137

Johann Fatuly 140

Karl Grabovsky 141

Michael Grabovsky 142

Johann Gutdeutsch 144

Anton Hahn 148

Josef Hafner 150

Franz Heger 151

Josef Kriszt 152

Otto Milkovich 154

Josef Novak 155

Stefan Novak 156

Matthias Pum 158

Johann Roth 161

Matthäus Roth 163

Michael Steiner 164

Paul Teuschitz 165

Johann Waldsich 167

Franz Ziegler 169

Daheim Verstorbene 170

Alexander Benes 170

Matthias Kriszt 171

Johann Nemes 171

Johann Roth 172

Michael Szalay 173

Stefan Windisch 173

Johann Ziegler 175

Jakob Zsivicza 175

Matthias Zsivicza 180

Verzeichnis der Gefallenen 182
Verzeichnis der Vermissten 186
Verzeichnis der in der Heimat Verstorbenen 188
Literatur- und Abbildungsverzeichnis 190
Der Autor 191
Danke 192

Landeshauptmann Mag. Hans Peter Doskozil

Vor 80 Jahren endete der Zweite Weltkrieg und damit das grausame Regime des Nationalsozialismus. Für das Burgenland bedeutete das Kriegsende die Rückkehr zu seiner Selbstständigkeit als Teil der Republik Österreich. Die Demokratie und die Freiheit, die wir heute leben dürfen, sind das Erbe des Sieges über den Nationalsozialismus.

Acht Jahrzehnte nach dem Ende von Krieg und Diktatur hat sich im Burgenland eine starke Erinnerungskultur ausgeprägt. Großen Anteil daran haben zahlreiche private Initiativen wie die neue Publikation von Dennis Steinwandtner, der die Geschichte von Pama im Zweiten Weltkrieg und die Schicksale der 79 gefallenen und vermissten Soldaten aus dem Dorf im Dienst der deutschen Wehrmacht auf rund 200 Seiten sehr detailliert aufbereitet hat.

Im Burgenland sind aufgrund der nationalsozialistischen Ideologie in den Jahren 1938 bis 1945 mehr als 26.000 Personen – Juden, Roma, politisch Verfolgte und Opfer der Euthanasie wie auch Soldaten – gestorben und getötet worden. Es liegt in unserer Verantwortung, die Verbrechen der NS-Diktatur nicht zu vergessen. Deshalb ist eine lebendige Erinnerungskultur nicht nur ein Mahnmal gegenüber der Vergangenheit, sie bildet auch die Grundlage für die Zukunft, damit sich autoritäre Ideologien wie auch Kriege nicht ausbreiten können, was in einer Zeit, in der Hass, Zwietracht und Spaltung wieder an Fahrt gewinnen, von besonderer Bedeutung ist. Denn je weiter die Ereignisse der NS-Diktatur und des Zweiten Weltkriegs zurückliegen, desto wichtiger ist es, dieses Erinnern an die Opfer und die Gräueltaten dieser Jahre wachzuhalten und so ein Bollwerk gegen jede Form von Extremismus, Gewalt und Krieg zu errichten.

Dennis Steinwandtner hat in diesem Gedenkjahr 2025 einen bedeutenden Beitrag für unsere Gemeinschaft und für die Werte der Demokratie, die es heute mehr denn je zu schützen und zu verteidigen gilt, geleistet. Denn die Schicksale der 79 Soldaten aus Pama stehen für mich stellvertretend für die mehr als 17.500 in diesem sinnlosen Krieg gefallenen und vermissten Soldaten aus dem gesamten Burgenland. Als Landeshauptmann bedanke ich mich für dieses Werk, das sich mit einem finsteren Kapitel der Geschichte unseres Heimatlandes ausführlich auseinandersetzt.

Hans Peter Doskozil
Landeshauptmann des Burgenlandes

Bürgermeister Manfred Bugnyar

Ob den Jüngeren im Dorf die trauernde Engelsstatue mitten im Dorf noch auffällt? Sie steht bei unserem Kriegerdenkmal, bei all den Namen der Opfer des Weltkrieges. Zu den Älteren freilich sprechen all diese Namen: Es sind ihre Väter, Onkel, Großväter; die gefallenen wie die vermissten. Wenn sie am Kriegerdenkmal vorüberkommen, werden Erinnerungen wach: An die böse Zeit des Krieges in der Welt, aber auch an den persönlichen Schmerz innerhalb der betroffenen Familien.

Den Jüngeren scheint diese Zeit weit weg; den Älteren geht sie immer noch nahe. 80 Jahre sind nicht eine so lange Zeit, wie man glauben würde; viele im Dorf haben noch eigene Erinnerungen daran und auch Dokumente - und lassen uns in diesem Buch daran teilhaben. Auch ist der Krieg 80 Jahre später wieder nach Europa zurückgekehrt. Und so wie damals die Mächtigen keine Rücksicht nahmen auf das Alter, den Beruf oder den Familienstand - jeder kann an der Front gebraucht werden. Fürs Sterben war noch nie jemand zu jung. Fürs Vaterland ist kein Dorf zu klein, um nicht auch Soldaten stellen zu müssen. Einige wählten sogar den Selbstmord, um nicht im Krieg fallen zu müssen, am Straßenrand beerdigt zu werden, wo kein Kreuz, kein Schild an sie erinnert. Sie waren Nachbarn und Schulkameraden, Geschwister und Cousins; hatten Pläne für ihr Leben, Wünsche für ihren Beruf, wollten eine Familie gründen und erfolgreich sein. Nichts davon war ihnen vergönnt.

Manch Familie hatte gar mehr als ein Opfer zu beklagen; Menschen, die nach dem Krieg beim Wiederaufbau bitter fehlten und vermisst wurden. Trauernde Witwen, die alleinerziehend, ungefragt ihren Mann stehen

mussten. Kinder, die ihre Väter nicht erkannten, als sie zum kurzen Fronturlaub oder aus der langen Kriegsgefangenschaft endlich nach Hause kamen.

Klingt wie Geschichte aus längst vergangenen Tagen? Mag sein. Doch vergessen wir nicht: „Es ist geschehen und folglich kann es wieder geschehen.“ (Primo Levi, 1919-1987)

Dennis Steinwandtner hat dutzende Gespräche geführt, hunderte Akten gewälzt, wertvolle Stunden seiner Zeit investiert und etliche Kilometer zurückgelegt, um uns dieses Buch in die Hand zu geben. Nicht nur den Familien der Opfer, sondern uns allen. Denn wer zu lesen beginnt, merkt plötzlich: Das ist doch ein Verwandter von mir und der hier hatte eine Mutter mit meinem eigenen Familiennamen. Für alle aber soll es eine Mahnung sein, der Politik der Mächtigen stets skeptisch zu begegnen.

Die Namen auf unserem Kriegerdenkmal erzählen uns ihre Geschichte. Sie haben es sich verdient, dass wir sie hören und lesen. Es sind keine anonymen Helden vergangener Tage. Es sind vielmehr unsere Vorfahren, deren Tod „für das Vaterland“ unsägliches Leid bescherte.

Unser Kriegerdenkmal steht nicht zufällig mitten im Ort. Diesen prominenten Platz haben sie in unserer Erinnerung, in unseren Herzen. Gemeinsam gedenken wir ihrer jedes Jahr zu Allerheiligen. Ja, der Engel über ihren Namen trauert. Möge er nie mehr noch mehr Namen aufschreiben müssen.

Manfred Bugnyar
Bürgermeister der Gemeinde Pama

Einleitung

Vor über achtzig Jahren endete der Zweite Weltkrieg – ein Kapitel der Geschichte, das sich mit tiefem Leid und unzähligen verlorenen Leben in das Gedächtnis der Welt eingeschrieben hat. Auch unsere Gemeinde Pama wurde von dieser Zeit nicht verschont. Hinter jedem am Kriegerdenkmal aufscheinenden Namen der Gefallenen, Vermissten oder derer, die in der Heimat an den Folgen des Krieges starben, verbirgt sich eine persönliche Tragödie. Es waren Söhne, Väter, Brüder und Freunde – Menschen, die Träume hatten, die geliebt wurden und deren Fehlen bis heute spürbar ist.

Dieses Buch ist mehr als eine bloße Zusammenstellung von Namen und Daten. Es ist ein Versuch, die Erinnerung an jene Menschen aus Pama lebendig zu halten, die dem Krieg zum Opfer fielen. Sie waren kein Teil anonymer Statistiken, sondern Teil unseres Ortes, unseres gemeinsamen Lebens. Manche fielen auf fremden Schlachtfeldern, andere blieben für immer vermisst, wieder andere kehrten heim, nur um an den körperlichen oder seelischen Wunden des Krieges zugrunde zu gehen.

Ihre Geschichten verdienen es, erzählt zu werden – nicht als Heldenmythen, sondern als Zeugnisse des unfassbaren Verlustes, den der Krieg über Familien und Gemeinden brachte.

Die Recherchen für diese Seiten führten durch vergilbte Dokumente, alte Zeitungsausschnitte und die oft schon verblassten Erinnerungen derer, die noch von ihnen sprechen können.

Wo möglich, wurden Fotografien und mündliche Überlieferungen einbezogen, um den Toten nicht nur ihre Namen, sondern auch ein Stück ihrer Persönlichkeit zurückzugeben. Dieses Buch soll nicht nur Trauer

ausdrücken, sondern auch Mahnung sein: Damit wir nie vergessen, welchen Preis der Krieg forderte – und wie zerbrechlich der Friede ist, den wir heute oft als selbstverständlich hinnehmen.

Mögen diese Seiten dazu beitragen, dass die Menschen aus Pama, die damals ihr Leben verloren, nicht in Vergessenheit geraten. Sie waren Teil unserer Gemeinde – und sollen es in unserer Erinnerung bleiben.

Dennis Steinwandtner

1. Historischer Abriss

1.1. Der Vorabend des Zweiten Weltkriegs

Vom Bundesheer zur Wehrmacht

Hitlers Politik war von Kriegsvorbereitung geprägt und trachtete danach, einen neuen gewaltsamen Konflikt vom Zaun zu brechen und diesen letztendlich zu gewinnen. Es wurde aufgerüstet, weshalb große Teile der Bevölkerung in der Waffenindustrie und im Militär neue sichere Arbeitsplätze fanden. Bereits in der Zeit vor dem Anschluss Österreichs bot das Bundesheer für Zeitsoldaten attraktive Arbeitsplätze mit Aussicht auf eine Weiterverwendung im öffentlichen Dienst nach dem Ablauf der Verpflichtung im Heer von meist drei bis sechs Jahren. Diese Gelegenheit ergriffen auch zahlreiche Männer aus Pama, die in einer Zeit von Perspektivenlosigkeit und Krise im Wehrdienst die idealen Voraussetzungen für ein regelmäßiges Einkommen und Wohlstand sahen. Die Armee bestand zu dieser Zeit ausschließlich aus Berufssoldaten. Erst 1936 wurde mit der Bundesdienstpflicht die allgemeine Wehrpflicht für alle Männer der Jahrgänge 1915 und jünger in der Dauer von einem Jahr eingeführt. Von den später im Zweiten Weltkrieg Gefallenen und Vermissten waren dies Simon Bartolich, Stefan Bauer, Jakob Demuth, Stefan Dragsich, Georg Fobik, Johann Gutdeutsch und Jakob Zsivicza. Sie dienten in den 1920er oder 1930er Jahren beim Bundesheer.

Nach dem Anschluss wurde das österreichische Bundesheer in die deutsche Wehrmacht eingegliedert, was zur Folge hatte, dass der Gesamtbestand der Wehrmacht um knapp 60 000 Soldaten wuchs. Im Deutschen Reich herrschte seit 1935 allgemeine Wehrpflicht, was bedeutete, dass alle Männer ab 18 Jahren wehrpflichtig waren, zur Musterung und zum darauffolgenden Wehrdienst herangezogen wurden. Zunächst nur die

Jahrgänge ab 1914, so waren es ab 1936 bzw. 1937 die Jahrgänge vor 1913 bis 1901, die schrittweise zum Dienst in der Wehrmacht einberufen wurde. Die Wehrdienstzeit im Frieden betrug hierbei zwei Jahre. Weiters wurde auch auf Soldaten zurückgegriffen, die bereits im Ersten Weltkrieg gedient hatten. Dies betraf zum Teil die Jahrgänge 1883 bis 1900. Von den Gefallenen und Vermissten des Zweiten Weltkrieges aus Pama ist hier Michael Steiner (*7. April 1899) zu nennen, der bereits im Ersten Weltkrieg bei der k.u.k.-Festungsartillerie Kriegsdienst geleistet hatte. Diese Männer wurden in der Wehrmacht als Reservisten erneut gemustert und im Einsatzfall einberufen.

Jene Soldaten, die im Bundesheer der Ersten Republik gedient hatten und bereits abgerüstet waren, wurden ab 1938 ebenfalls als Reservisten in Friedenszeiten zu Übungen und Manövern der deutschen Wehrmacht einberufen.

Mobilisierung, Einberufung und militärische Ausbildung in der Wehrmacht

Die Mobilmachung der Wehrmacht war eine hochgradig durchorganisierte militärische Aktion, die auf allen Ebenen der deutschen Gesellschaft spürbar war und die Bevölkerung massiv in den Kriegsapparat einband. Sie war zentral für die militärischen Aktivitäten des NS-Staates, aber auch für den wachsenden Widerstand und die letztliche Erschöpfung Deutschlands im Krieg. Mit dem Anschluss Österreichs und der Besetzung der Tschechoslowakei 1939 erhöhte das NS-Regime die Truppenstärke durch Einberufung und Ausbildung zusätzlicher Rekruten. Gleichzeitig entwickelte man Pläne, um Ressourcen und zivile Infrastrukturen auf den Kriegsbedarf umzustellen. In dieser Phase wurde die Wehrmacht auf eine militärische Invasion vorbereitet, was schließlich in den Überfall auf Polen mündete und den Zweiten Weltkrieg auslöste.

Die Einberufung in die Wehrmacht lief in mehreren Wellen ab. Die Wehrpflichtigen erhielten ihren Stellungsbefehl und mussten sich bei den zuständigen Wehrmeldeämtern melden. Die Altersgrenzen und Einberufungskriterien wurden während des Krieges mehrmals angepasst, um auf die hohe Verlustrate und den wachsenden Bedarf an Soldaten zu reagieren. Zu Beginn des Krieges waren es vor allem junge, wehrtaugliche Männer zwischen 18 und 25 Jahren, also die Jahrgänge der 1910er und frühen 1920er Jahre, die bevorzugt eingezogen wurden.

Mit Fortlauf des Krieges wurden schließlich auch jüngere Jahrgänge, also 1924 bis 1928 sowie ältere Jahrgänge, die bereits auf die 40 zugingen (1900er Jahrgänge) zur Verstärkung herangezogen. Da bei Kriegsende 1944/45 kaum mehr taugliche Soldaten verfügbar waren, griff die deutsche Führung auf Angehörige der Hitlerjugend, die teilweise nur rund 14 Jahre alt waren, sowie ältere Männer, die bereits im Ersten Weltkrieg gekämpft hatten für den Volkssturm zurück, welcher zur Heimatverteidigung und andere Hilfsdienste eingesetzt wurde. Es handelte sich um das letzte Aufgebot NS-Deutschlands gegen die Alliierten.

Die militärische Ausbildung jedes Soldaten begann mit einer allgemeinen Grundausbildung von acht bis zwölf Wochen. Diese umfasste Waffen- und Schießausbildung, insbesondere am Karabiner 98k, sowie grundlegende Tätigkeiten im Gefechtsdienst wie Sicherung, Fußmarsch und Verteidigung. Weitere Bestandteile waren Wachausbildung, Verhalten bei chemischen Kampfstoffen, Formalausbildung und Sport. Darauf folgte die Vollausbildung, die auf die jeweilige Funktion und Waffengattung abgestimmt war.

In der Infanterie bedeutete dies etwa Waffentraining am leichten Maschinengewehr, Einsätze in Gefechtsarten, Spähtrupps und den Bau von Feldbefestigungen. Teile der Vollausbildung, etwa für Reiter, also Angehörige der Kavallerie, konnten bereits in die Grundausbildung integriert

werden. Bei Bedarf erfolgte eine Sonderausbildung, entweder vor oder während der Vollausbildung, etwa für die Ausbildung von Richtschützen in der Artillerie und im Panzer oder im Umgang mit Nachrichtengeräten.

Im Laufe des Krieges wurden die Ausbildungszeiten jedoch immer weiter verkürzt, da die neuen Soldaten so schnell wie möglich an der Front benötigt wurden.

Meldung, Auswahl und Ausbildung für die Waffen-SS

Neben dem Dienst in der deutschen Wehrmacht, bestand auch die Möglichkeit für die Wehrpflichtigen (und auch Kriegsfreiwilligen), sich stattdessen für eine Laufbahn in der Waffen-SS zu melden. Diese Meldung hatte meist einen ideologischen Hintergrund und ging oft mit einer starken nationalsozialistischen Überzeugung einher.

Die Waffen-SS diente als rassische Elite-Einheit und machte sich für ihre Brutalität sowie für zahlreiche Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit berüchtigt. Die Auswahl selbst erfolgte streng nach körperlicher Fitness, ideologischer Loyalität und rassistischen Kriterien. Anfangs mussten Bewerber „arischer“ Herkunft sein und ihre „rassisch einwandfreie“ Herkunft über mehrere Generationen nachweisen. Auch eine enge Bindung zur nationalsozialistischen Ideologie wurden vorausgesetzt.

Mit dem Krieg und den steigenden Verlusten lockerte die Waffen-SS jedoch diese Kriterien und nahm zunehmend auch ausländische Freiwillige auf. Die Rekruten durchliefen in weiterer Folge eine harte militärische und ideologische Ausbildung, die um einiges fordernder war als jene der „einfachen“ Wehrmachtssoldaten. Der Kampf in den Reihen dieser Verbände brachte besondere Gefahren mit sich. Die Soldaten der Waffen-SS kämpften oft an vorderster Front und die Verluste waren hoch. Nach dem

Krieg wurde sie aufgrund der von ihr begangenen Kriegsverbrechen als verbrecherische Organisation eingestuft. Von den Kriegstoten der Gemeinde Pama waren Johann Domsich, Karl Grabovsky, Josef Novak und Franz Zsivicza Angehörige der Waffen-SS.

1.2. Kriegsverlauf und Verluste aus Pama

Der Angriff auf Polen

Nachdem Hitler 1938 das Sudetenland angeschlossen und 1939 die Tschechoslowakei zerschlagen hatte, ohne, dass die alliierten europäischen Mächte einen Finger gerührt hatten, war Polen als nächstes strategisches Ziel NS-Deutschlands an der Reihe.

Am 1. September 1939 begann Deutschland mit dem Angriff gegen Polen den Zweiten Weltkrieg. Die deutsche Strategie war geprägt von der sogenannten Blitzkrieg-Taktik, die auf Schnelligkeit, Überraschung und die enge Zusammenarbeit von Panzerdivisionen und Luftwaffe setzte. Ziel war es, Polen schnell zu besiegen, um eine Zweifrontensituation mit Frankreich und Großbritannien im Westen zu vermeiden und die Kräfte für weitere Angriffe zu konzentrieren.

Der Blitzkrieg zielte darauf ab, die Verteidigungslinien des Gegners schnell zu durchbrechen und seine Armee in einzelne, isolierte Gruppen aufzuteilen. Dabei wurden mechanisierte Einheiten wie Panzer und motorisierte Infanterie eingesetzt, die von der Luftwaffe unterstützt wurden. Die deutsche Luftwaffe bombardierte gezielt Kommunikationswege, Eisenbahnlinien und wichtige Infrastruktur, um die Mobilität der polnischen Armee zu behindern und ihren Widerstand zu schwächen. Diese koordinierte Angriffstaktik ermöglichte es, tief ins polnische Territorium vorzudringen, ohne dass die Polen eine wirksame Verteidigung aufbauen konnten.

Die deutsche Offensive wurde von zwei großen Heeresgruppen geführt, die beide mobile Panzerverbände umfassten, die flexibel eingesetzt wurden, um feindliche Verteidigungslinien zu umgehen und den Gegner einzukesseln, sodass es gelang, dass polnische Einheiten von der Versorgung abgeschnitten wurden.

Die Heeresgruppe Nord unter General Fedor von Bock rückte von Ostpreußen aus nach Süden vor und zielte darauf, Danzig und Warschau zu erreichen, während die Heeresgruppe Süd unter General Gerd von Rundstedt in Schlesien und der Slowakei startete, mit dem Ziel, Warschau und Krakau einzunehmen. Der Heeresgruppe Süd unterstand auch die 14. Armee, der wiederum die 44. Infanterie-Division angehörte. Bei dieser handelte es sich um einen Verband, der vorwiegend aus Soldaten aus den ehemals österreichischen Teilen des Deutschen Reiches bestand. Als Angehöriger dieses Verbandes machte auch der später gefallene Anton Potz den Polenfeldzug mit.

Bereits wenige Tage nach Beginn des Angriffs drangen deutsche Einheiten tief nach Polen vor und erreichten am 8. September 1939 die Vororte der Hauptstadt Warschau, welches eingekreist und von der Luftwaffe schwer bombardiert wurde, wobei die deutsche Taktik darauf abzielte, die Stadt zur Kapitulation zu zwingen. Warschau hielt jedoch bis zum 28. September 1939 stand. Der Widerstand der polnischen Armee war zwar mutig, doch die deutsche Überlegenheit an Panzern und Flugzeugen sowie die koordinierte Vorgehensweise führten dazu, dass die Polen sich schnell zurückziehen mussten und kaum die Möglichkeit hatten, eine stabile Verteidigung aufzubauen.

Am 17. September 1939 marschierte die Sowjetunion gemäß dem geheimen Hitler-Stalin-Pakt im Osten Polens ein, was die polnischen Verteidigungskräfte weiter schwächte. Polen musste nun an zwei Fronten kämpfen, was die Lage weiter verschlechterte und die polnische Armee schließlich zum Zusammenbruch brachte. Nach fünf Wochen war Polen

vollständig besetzt und zwischen Deutschland und der Sowjetunion aufgeteilt. Der Blitzkrieg galt als voller Erfolg für die deutsche Wehrmacht, da er eine schnelle Eroberung ermöglichte und die militärische Stärke Deutschlands unterstrich.

Die deutschen Verluste waren gering. Aus Pama ist kein Gefallener zu beklagen.

Der Feldzug gegen Frankreich

Nach dem Ende des Polenfeldzugs kam es 1939 zu keinen nennenswerten Kriegshandlungen mehr. Erst im Frühjahr 1940 besetzte die Wehrmacht infolge des „Unternehmens Weserübung“ Dänemark und Norwegen, um die da gelegenen strategisch kriegswichtigen Häfen vor den Alliierten zu sichern und dortige Eisenerzressourcen auszubeuten.

Am 10. Mai 1940 überschritt die Wehrmacht – ebenfalls wie gegen Polen ohne Kriegserklärung – schließlich die Grenzen Belgiens und der Niederlande. Frankreich sollte nicht direkt angegriffen werden, da das Land mit der Maginot-Linie über ein gut ausgebautes Verteidigungssystem entlang seiner Staatsgrenze verfügte, sondern über das weniger gesicherte unwegsame Gelände der Ardennen im Raum Belgien und Luxemburg. Die deutschen Truppen kamen trotzdem schnell vorwärts und durchbrachen am 13. Mai 1940 die französischen Linien bei Sedan, wodurch sie weiter nach Westen bis zur Küste vorstoßen konnten. Bei Dünkirchen konnten zwar englische und französische Einheiten (rund 340 000 Mann) eingekesselt werden, jedoch gelang es diesen Verbänden zwischen 26. Mai und 4. Juni 1940, sich nach Großbritannien abzusetzen. Bei den Kämpfen um Frankreich nahm abermals die 44. Infanterie-Division mit dem später gefallenen Anton Potz als Reserveverband teil. Um den Vormarsch der Wehrmacht zu gewährleisten, wurden auch Einheiten und Verbände ins Operationsgebiet entsendet, die die kämpfenden Verbände absicherten.

Hier kam unter anderem die 297. Infanterie-Division zum Einsatz, der zu diesem Zeitpunkt die später im Kampf gefallenen Soldaten aus Pama Michael Roth und Stefan Teuschitz angehörten.

In weiterer Folge ging der deutsche Vormarsch voran, wobei sich die Wehrmacht Richtung Süden bewegte. Die französische Streitmacht war jedoch so geschwächt, dass keine effektive Verteidigung mehr zustande gebracht werden konnte. Dies führte dazu, dass Paris am 14. Juni 1940 von der Wehrmacht endgültig besetzt werden konnte. Am 22. Juni 1940 wurde schließlich der Waffenstillstand von Compiègne unterzeichnet, der die Teilung Frankreichs in einen von Deutschland besetzten Norden und einen deutschen Vasallenstaat im Süden („Vichy-Regime“) vorsah.

Balkanfeldzug und Partisanenkampf

Nachdem der jugoslawische Prinzregent Paul am 27. März 1941 von innen gestürzt wurde, weil er sich mit Hitler und seinen Vasallen verbünden wollte und der italienische Diktator Benito Mussolini Anfang 1941 Griechenland angriff, dort jedoch kläglich scheiterte, befahl Hitler den Balkan zu unterwerfen.

Am 6. April 1941 begann der Balkanfeldzug mit intensiven Luftangriffen auf Belgrad. Innerhalb von weniger als zwei Wochen eroberten die deutsche Wehrmacht und ihre Verbündeten Jugoslawien, das am 17. April 1941 kapitulierte. Beim Vorstoß auf Belgrad zwischen 8. und 18. April 1941 war auch das SS-Regiment „Der Führer“ beteiligt, dem der später gefallene Soldat Franz Zsivicza zu diesem Zeitpunkt angehörte. Gleichzeitig griff die Wehrmacht Griechenland an, nachdem Italien zuvor gescheitert war, das Land zu besetzen. Deutsche Truppen durchbrachen die griechischen Verteidigungslinien und erreichten Ende April Athen, wodurch Griechenland unter die Besatzung der Achsenmächte geriet. Als Reservedivision diente

hier Anfang April 1941 unter anderem die 46. Infanterie-Division, deren 6. Fahrkolonne auch der später vermisste Johann Gutdeutsch aus Pama angehörte. Derselbe Verband war einige Tage auch passiv am Angriff gegen Jugoslawien beteiligt, wo er im Banat, der Grenzregion zwischen Serbien, Ungarn und Rumänien den deutschen Angriff absicherte. Die Verzögerungen vor und während des Feldzugs gelten als mögliche Ursache für den verspäteten Beginn der deutschen Invasion der Sowjetunion.

Der Balkanfeldzug endete mit der Besetzung Jugoslawiens und Griechenlands, die in Besatzungszonen aufgeteilt wurden. In Jugoslawien entwickelte sich daraufhin ein langjähriger Bandenkrieg, unter anderem gegen die Anhänger des kommunistischen Partisanenführers und späteren Machthabers des sozialistischen Jugoslawiens, Tito. Diese Verbände versuchten die deutsche Besatzung mit Hinterhalten, Sabotageaktionen und Angriffen zu stören und banden deutsche Kampfverbände mehrere Jahre lang in blutigen Guerilla-Kriegen. Der später in Russland gefallene Karl Gerczei stand zwischen Juni 1943 und März 1944 im jugoslawischen Bandenkrieg. Auch Mathias Dragsich fiel am 2. März 1943 nach fast zweieinhalbjähriger Besatzung im Krieg gegen die Partisanen. Matthias Pum wird seit Anfang 1945 am Balkan vermisst.

Der Feldzug gegen die Sowjetunion

Nach dem Sieg am Balkan war die Sowjetunion das nächste Ziel der deutschen Aggression. Bereits in seinem 1924 in Haft verfassten Buch „Mein Kampf“ wies Hitler die Schaffung von deutschem Lebensraum im Osten als Ziel des nationalsozialistischen Gedankens aus:

„Damit ziehen wir Nationalsozialisten bewußt [sic!] *einen Strich unter die außenpolitische Richtung unserer Vorkriegszeit. Wir setzen dort an, wo man vor sechs Jahrhunderten endete. Wir stoppen den ewigen Germanenzug nach dem Süden und Westen Europas und weisen den Blick nach dem Land im Osten.*

Wir schließen endlich ab die Kolonial- und Handelspolitik der Vorkriegszeit und gehen über zur Bodenpolitik der Zukunft. (Mein Kampf, S. 742)

Am 22. Juni 1941 begann schließlich der Angriff gegen Sowjetrussland, auch „Unternehmen Barbarossa“ genannt. Ziel der deutschen Truppen war es, die Sowjetunion – wie in den vorhergehenden Feldzügen – in einem Blitzkrieg schnell zu besiegen, den oben erwähnten „Lebensraum im Osten“ zu erobern und die dortigen Ressourcen auszubeuten. Durch den Einsatz motorisierter Verbände und Luftunterstützung sollte die Rote Armee eingekesselt und vernichtet werden. Die deutsche Strategie basierte auf einer Dreiteilung der Heeresgruppen: die Heeresgruppe Nord sollte Leningrad einnehmen, die Heeresgruppe Mitte sollte Moskau erobern und die Heeresgruppe Süd sollte die Ukraine und den Kaukasus sichern.

Das Unternehmen begann mit massiven Anfangserfolgen. Die Wehrmacht rückte schnell vor, eroberte weite Gebiete und nahm Millionen sowjetischer Soldaten gefangen. Innerhalb der Heeresgruppe Nord marschierte am 22. Juni 1941 auch die 1. Infanterie-Division in der Sowjetunion ein. In ihren Reihen waren auch die späteren Kriegsopfer Josef Bartolich und Ludwig Miszlik, beide als Angehörige des 2. Schwadrons der Radfahr-Abteilung 1 am Einmarsch beteiligt. Auch Koloman Dragsich flog als Angehöriger des Kampfgeschwaders 76 einige Angriffe im Rahmen der Heeresgruppe Nord. Er fiel jedoch gleich am 23. Juni 1941 auf einem Feindflug und gilt daher als der erste im Kampf gefallene Soldat, den die Gemeinde Pama im Zweiten Weltkrieg zu beklagen hatte. Kurz darauf fiel auch Josef Bartolich am 25. Juni 1941 auf dem Schlachtfeld.

Als Angehörige der Heeresgruppe Mitte waren mit Matthias Pum und Martin Roth zwei später verstorbene Soldaten aus Pama am Angriff gegen Russland beteiligt. Beide waren Angehörige der 137. Infanterie-Division, die 1940 am Truppenübungsplatz Döllersheim (heute: Truppenübungsplatz Allentsteig) aufgestellt wurde und sich größtenteils aus Österrei-

chern zusammensetzte. Im Rahmen der Heeresgruppe Süd überschritten die Kriegsopfer Josef Werdenich als Angehöriger der 262. Infanterie-Division, Simon Fabsich als Angehöriger der ebenfalls nahezu ausschließlich aus Österreichern bestehenden 44. Infanterie-Division, sowie Michael Roth, Johann Wetzelhofer und Stefan Teuschitz als Angehörige der 297. Infanterie-Division am 22. Juni 1941 die Grenzen zur Sowjetunion, um vor allem die Ukraine und deren Hauptstadt Kiew zu besetzen. Letzterer fiel zuvor am 28. Juni 1941 im Kampf.

Bereits im Herbst 1941 zeigte sich jedoch, dass die deutsche Planung wesentliche Schwächen aufwies. Die Strategie der verbrannten Erde und die überdehnten Nachschublinien führten zu Verzögerungen. Vor Moskau, dem strategischen Hauptziel, geriet der Vormarsch der Heeresgruppe Mitte im Winter 1941/42 ins Stocken. Die unzureichende Ausrüstung der Wehrmacht für den russischen Winter und eine Gegenoffensive der Roten Armee zwangen die Deutschen, sich zurückzuziehen.

1942 verlegte das deutsche Oberkommando den Schwerpunkt nach Süden, um die kriegswichtigen Ölfelder des Kaukasus zu sichern. Diese Offensive, bekannt als Operation Blau, führte zu Erfolgen in der Ukraine und im Kaukasus. Bei diesem Vormarsch verloren die aus Pama stammenden Soldaten Michael Roth am 24. Juli 1942, Ludwig Miszlik am 28. Juli 1942 und Simon Fabsich am 10. August 1942 ihr Leben. Gegen Ende des Jahres erreichte die der Heeresgruppe Süd unterstellte 6. Armee das am Westufer der Wolga gelegene Stalingrad.

Nach monatelangen Kämpfen wurde die 6. Armee eingeschlossen und kapitulierte im Februar 1943. Stalingrad markierte die Wende des Krieges an der Ostfront. Im Zuge der Kämpfe um die eingekesselte Stadt wurden Simon Bartolich, Anton Hahn, Stefan Novak, Matthäus Roth und Franz Ziegler als vermisst gemeldet. Zahlreiche Soldaten gerieten bei Stalingrad in sowjetische Kriegsgefangenschaft, von der viele nicht mehr nach

Hause kamen. Aus Pama waren dies Johann Wetzelhofer, der am 23. Februar 1943 in einem Kriegsgefangenenlager unweit von Stalingrad sein Leben verlor, Matthias Kastler, der am 3. März 1943 im Kriegsgefangenenlager Begitowka verstarb sowie Stefan Szegner, der im April 1943 im Offiziers-Kriegsgefangenenlager Jelabuga dahinschied.

Im Zuge der Schlacht von Stalingrad wurden auch deutsche Einheiten eingesetzt, die als Entsatztruppe dienen sollten, um die eingeschlossene 6. Armee zu befreien (Unternehmen Wintergewitter). Dies betraf in erster Linie die Heeresgruppe Don, der auch die 23. Panzer-Division unterstellt war. Dieser gehörte Ferdinand Potz an, der nach dem Scheitern des Befreiungsversuchs beim Rückzug seines Verbandes am 23. Februar 1943 fiel.

1943 war außerdem geprägt von sowjetischen Gegenoffensiven und dem Scheitern der deutschen Sommeroffensive bei Kursk, der größten Panzerschlacht der Geschichte (Unternehmen Zitadelle). Im Zuge dieser Großoffensive fiel Stefan Eckhardt als Angehöriger der 9. Panzer-Division am 7. Juli 1943. Da die südlich gelegene Stadt Charkow von der Wehrmacht zu Beginn des Jahres 1943 zurückerobert wurde, eröffnete die Rote Armee unmittelbar nach ihrem Sieg bei Kursk eine Offensive, um Charkow zu erobern. Bei diesen Kämpfen fiel Andreas Renkl am 20. August 1943.

Nach diesen Niederlagen geriet die Wehrmacht zunehmend in die Defensive. Man ging vom Angriff in die Verteidigung über. Rückzugsgefechte und die Taktik der verbrannten Erde prägten die deutsche Kriegsführung, während die Rote Armee stetig vorrückte. 1944 begann mit der sowjetischen Operation Bagration, die die Heeresgruppe Mitte nahezu vollständig zerschlug und die Deutschen aus den besetzten Gebieten Polens und der baltischen Staaten verdrängte die Endphase des Zweiten Weltkriegs. Im Zuge dieser durch die gerade erwähnte sowjetische Großoffensive ausgelösten Rückzugskämpfe fiel Anton Potz am 27. Juli 1944 als

Angehöriger der 391. Sicherungs-Division. Die Rote Armee stieß immer weiter nach Westen vor und erreichte im Spätsommer 1944 die Grenze des Deutschen Reiches an der Weichsel in Ostpreußen. Hier kämpfte Johann Peresich als Angehöriger der 45. Grenadier-Division und fiel am 9. August 1944.

Der Krieg in Westeuropa ab 1944

Nachdem die Wehrmacht Frankreich 1940 niedergerungen hatte und das Land geteilt wurde, besetzten deutsche Verbände den Norden des Staates. Von den später gefallenen, verstorbenen bzw. vermissten Soldaten aus Pama waren dies unter anderem Johann Gutdeutsch, Franz Lipovich, Ludwig Miszlik, Ferdinand Potz, Johann Potz, Mathias Josef Roth, Johann Werdenich und Franz Zsivicza, die in weiterer Folge bis 1944 als Besatzungssoldaten in Frankreich dienten.

Da die Wehrmacht an der Ostfront große Verluste an Menschen und Material zu beklagen hatte, sahen die westalliierten Staaten (die USA waren Ende 1941 in den Krieg eingetreten) im Frühjahr 1944 den Zeitpunkt gekommen auf dem europäischen Festland zu landen und eine zweite Front gegen NS-Deutschland zu eröffnen.

Am 6. Juni 1944 landeten schließlich 156 000 britische und amerikanische Soldaten an fünf Stränden auf einem Teilabschnitt der nordfranzösischen Küste in der Normandie. Die deutschen Truppen, die die Küste militärisch sicherten, leisteten erbitterten Widerstand, konnten dem Ansturm jedoch nicht standhalten. In den darauffolgenden Rückzugskämpfen in Nordfrankreich stand auch Franz Lipovich in den Reihen der 271. Infanterie-Division. Diese wurde jedoch bei Falaise eingekesselt und versuchte danach aus dem Kessel auszubrechen. Bei diesem Versuch wurde er Anfang August 1944 schwer verwundet und starb daraufhin im Lazarett in der Heimat.

Am 15. August 1944 landeten die Alliierten auch an der französischen Südküste (Unternehmen Dragoon). Im Zuge des darauffolgenden Rückzugs der deutschen Truppen wurde Paul Teuschitz im Sommer 1944 bei Chalon-sur-Saône als vermisst gemeldet.

Kriegsende und deutsche Kapitulation

Da die Heeresgruppe Mitte durch die sowjetische Offensive Bagration de facto zusammengebrochen war, war die Heeresgruppe Nord an ihrer Südflanke ungeschützt, was diese zum Rückzug veranlasste. Zuvor musste zu Beginn des Jahres 1944 die bereits seit 1941 bestehende Belagerung Leningrads aufgegeben werden. Die Rote Armee drängte die Wehrmacht bis nach Narwa in Estland zurück, wo es zu erbitterten Kämpfen kam. Im Zuge dieser Kämpfe fiel Franz Woltemar am 19. März 1944 als Angehöriger der 170. Infanterie-Division.

Auch die Heeresgruppe Süd konnte der Winteroffensive der Roten Armee 1943 nicht standhalten und wurde hinter die Dnjepr-Linie zurückgedrängt. Im Frühjahr 1944 wurde sie in Heeresgruppe Nordukraine umbenannt und musste sich immer weiter zurückziehen, was dazu führte, dass sie sich Ende 1944 in den slowakischen Karpaten befand. Hier fiel Karl Gerczei am 3. Oktober 1944 als Angehöriger der 100. Jäger-Division. Während des Rückzugs fiel Franz Fabsich als Angehöriger der 359. Infanterie-Division bei Kozowa in der Ukraine.

1945 brach die deutsche Ostfront endgültig zusammen. Die Rote Armee drang bis zu den Flüssen Weichsel und Oder vor und befand sich im ersten Quartal des Jahres bereits weit auf reichsdeutschem Gebiet in Ostpreußen. Im Zuge dieser Offensive fielen die Soldaten Jakob Demuth bei Küstrin, Matthias Domsich bei Oxhöft, Michael Fatuly bei Pillau und Josef Roth im Raum Königsberg. Stefan Dragsich und Johann Fabsich werden seit diesen Kämpfen im Raum Posen bzw. bei Gotenhafen vermisst.

Währenddessen herrschte in Mitteleuropa der Kampf um die ungarische Hauptstadt Budapest, in deren Zusammenhang Karl Grabovsky als vermisst gilt. Nach der Eroberung der Reichshauptstadt Berlin im April 1945 kapitulierte Deutschland am 8. Mai 1945 schließlich.

Das Kriegsende in Pama

Im November 1944 wurden schließlich alle noch verfügbaren Männer beim Volkssturm zum Dienst an der Waffe herangezogen. In Pama stand dieser unter dem Kommando des Obergefreiten Franz Roth. Die Einheit wurde zu Sicherungsdiensten verwendet und besetzte einige Tage lang den bei Prellenkirchen verlaufenden Südostwall, auch „Reichsschutzstellung“ genannt. Diese rund 90-100 Mann starke Truppe war jedoch an keinen Kampfhandlungen mehr beteiligt, da sie ihre Waffen, bevor die Rote Armee das Dorf am 2. April 1945 erreichte, im Gemeindeamt abgab. Beim Einmarsch der sowjetischen Soldaten wurde schließlich der Zivilist Michael Szalay am 3. April 1945 durch Kopfschuss getötet. Der Grund für die Hinrichtung ist in den Gemeindematriken nicht verzeichnet.

In weiterer Folge starb auch das 12-jährige Kind Matthias Kriszt am 29. Juli 1945, weil es mit einer wahrscheinlich im Gebiet um Pama umherliegenden Panzerfaust hantierte. Verletzungen oder gar Tötungen durch verstreutes Kriegsmaterial waren in der unmittelbaren Nachkriegszeit keine Seltenheit. Der Straßenarbeiter und vormalige Oberfeldwebel der Wehrmacht Jakob Zsivicza verstarb am 14. Mai 1948 im Krankenhaus Kittsee infolge der Detonation eines Sprengkörpers, welcher ihn schwer verletzt hatte.

2. Statistische Analyse

2.1. Sterbe- und Vermisstendaten der Kriegsopfer

Die am Kriegerdenkmal von Pama verzeichneten Namen der als gefallen oder vermisst geltenden Soldaten weisen eine gewisse Unschärfe auf, da die ursprüngliche Einstufung als vermisst in drei Fällen (Matthias Domsich, Michael Grabovsky und Johann Waldsich) korrigiert werden muss, nachdem sich herausgestellt hat, dass die betreffenden Personen nachweislich in Kriegsgefangenschaft verstorben sind. Folglich sind seitens der Gemeinde Pama nicht wie angenommen 46, sondern insgesamt 49 nachweislich Gefallene bzw. in Kriegsgefangenschaft verstorbene Soldaten zu beklagen.

Diese Problematik spiegelt in erster Linie die chaotischen Umstände und die schwierige Informationslage vor allem in der Endphase des Zweiten Weltkriegs als auch den Zuständen, denen deutsche Soldaten in den sowjetischen Kriegsgefangenenlagern ausgesetzt waren, wider.

Oftmals konnten Soldatenschicksale auch erst Jahrzehnte nach Kriegsende geklärt werden. Zu einem Soldaten, nämlich zu Johann Müllner, konnten weder Geburts- noch Sterbedatum eruiert werden, weshalb er in der Statistik als unbekannt geführt wird.

Während zwischen 1939 und 1940 kein Soldat aus Pama sein Leben verlor, so waren mit insgesamt 30 % die meisten Gefallenen im Jahr 1943 zu verzeichnen. Zwischen 1943 bis Kriegsende und danach betrug die Anzahl der Gefallenen, in Kriegsgefangenschaft oder durch Kriegseinwirkung Verstorbenen 70 %.

Todesjahr	1939	1940	1941	1942	1943	1944	1945	>1945	unbek.
Gef. abs.	0	0	7	6	15	11	8	2	1
Gef. %	0 %	0 %	14 %	12 %	30 %	22 %	16 %	4 %	2 %

Tabelle 1: Statistik der Gefallenen des Zweiten Weltkriegs der Gemeinde Pama nach Todesjahr

In den Jahren 1939, 1940 und 1942 kam es zu keiner Vermisstmeldung. 1941 wurde mit Anton Fabsich ein Soldat als vermisst gemeldet, während 1943 drei Soldaten, Anton Hahn, Matthäus Roth und Franz Ziegler im Kampfraum Stalingrad verschwunden sind. Seit der Endphase des Krieges im Zeitraum Ende 1944 bis Mai 1945 gelten insgesamt 15 Soldaten, also nahezu 79 % aller Vermissten als verschollen. Dies ist vor allem auf die chaotischen Zustände und den stetigen schnellen Rückzug von Wehrmacht und Waffen-SS bei Kriegsende an allen Fronten zurückzuführen. Von den insgesamt 26 vermissten Soldaten laut Kriegerdenkmal konnte das Schicksal bzw. der Ort der Vermisstmeldung von insgesamt 24 Personen mithilfe der vorliegenden Daten und Quellen eruiert werden. Zu zwei Personen, nämlich zu Franz Heger und Matthias Roth konnten keine militärischen Daten in den für diese Publikation herangezogenen Archivbeständen gefunden werden, weshalb ihr Schicksal nach wie vor ungeklärt ist. Drei Personen, die am Kriegerdenkmal als vermisst angeführt sind, starben in sowjetischer Kriegsgefangenschaft. Die unten angeführte Tabelle geht daher von einer Gesamtzahl von 23 Personen, von denen zwei als unbekannt geführt werden aus. Hierbei ist erwähnenswert, dass zehn Personen, also etwas weniger als die Hälfte im Jahr 1945 als vermisst gemeldet wurden.

Todesjahr	1939	1940	1941	1942	1943	1944	1945	>1945	unbek.
Verm. abs.	0	0	1	0	5	5	10	0	2
Verm. %	0 %	0 %	4,35 %	0 %	21,74 %	21,74 %	41,62 %	43,48 %	8,7 %

Tabelle 2: Statistik der Vermissten des Zweiten Weltkriegs der Gemeinde Pama nach Todesjahr

Neben den Gefallenen und den Vermissten sind auch neun Personen an den Auswirkungen des Krieges in der Heimat verstorben. Dies waren nicht nur Soldaten, sondern auch andere Zivilpersonen, welche etwa durch umherliegende Munitionsteile ihr Leben verloren haben. Aber natürlich sind auch Soldaten darunter, welche beispielsweise schwer krank aus der Kriegsgefangenschaft heimgekehrt und dann vor Ort verstorben sind. Einzig zu Johann Ziegler fehlen Daten, weshalb er in der Tabelle als unbekannt geführt wird.

Todesjahr	**1939**	**1940**	**1941**	**1942**	**1943**	**1944**	**1945**	**>1945**	**unbek.**
Verm. abs.	0	0	0	0	1	0	2	5	1
Verm. %	0 %	0 %	0 %	0 %	11,11 %	0 %	22,22 %	55,55 %	11,11 %

Tabelle 3: Statistik der in der Heimat Verstorbenen des Zweiten Weltkriegs der Gemeinde Pama nach Todesjahr

2.2. Zusammenfassung der Ergebnisse

Die erhobenen Geburts- und Sterbedaten aller im oder durch den Zweiten Weltkrieg getöteten, vermissten oder verstorbenen Soldaten aus Pama werden im Folgenden ausgewertet und in deren Sterbejahr mit den Zahlen aller im Krieg verlorenen Männer von Wehrmacht und Waffen-SS verglichen. Von den insgesamt 79 Männern, die eindeutig als Soldaten der Wehrmacht oder Waffen-SS identifiziert werden konnten und durch Kriegseinwirkung den Tod fanden, konnte von 76 Personen Geburts- sowie Todestag bzw. Zeit(-raum) der Vermisstmeldung ermittelt werden. Von den Soldaten Johann Müllner, Franz Heger und Matthias Roth konnten kaum Daten eruiert werden. Prozentuell sind daher von rund 96,2 % der Männer die Geburts- und (ungefähren) Sterbedaten bekannt. In der folgenden Tabelle wurden diese 76 Gefallenen, Vermissten und in der Heimat Verstorbenen, von denen die Daten bekannt sind, als 100 Prozent gesehen.

In der folgenden Tabelle werden alle Kriegsopfer, die zum Zeitpunkt ihres Todes Soldaten der Wehrmacht oder der Waffen-SS waren, nach ihrem Todesjahr aufgeführt und den Gesamtverlusten der deutschen Streitkräfte im entsprechenden Jahr ihrem Anteil nach in Prozenten gegenübergestellt.

Todesjahr	**1939**	**1940**	**1941**	**1942**	**1943**	**1944**	**1945**	**>1945**
Pama abs.	0	0	8	6	21	16	20	5
Pama %	0 %	0 %	10,53 %	7,89 %	27,63 %	21,05 %	26,32 %	6,58 %
Gesamt %	0,4 %	1,5 %	6,7 %	10,8 %	15,3 %	33,9 %	29,0 %	2,5 %
Abweichung	**-0,4 %**	**-1,5 %**	**3,83 %**	**-2,91 %**	**12,33 %**	**-12,85 %**	**-2,68 %**	**4,08 %**

Tabelle 4: Statistik von toten und vermissten Soldaten von Wehrmacht und Waffen-SS des Zweiten Weltkriegs der Gemeinde Pama der prozentuellen Gesamtheit gegenübergestellt, (nach: Overmans, Rüdiger, Deutsche militärische Verluste im Zweiten Weltkrieg, 239.)

In den Gesamtwerten sind alle Gefallenen der Deutschen Wehrmacht und der Waffen-SS im Zweiten Weltkrieg erfasst. In den Jahren 1939 und 1940, in denen in Pama noch keine Kriegstoten zu beklagen waren, sowie 1941, 1942, 1945 und in der unmittelbaren Nachkriegszeit weichen die Daten von Pama nur leicht von den Gesamtwerten ab.

Etwas weniger als zwei Drittel (62,9 %) aller Gefallenen starben in den letzten eineinhalb Kriegsjahren. Im gleichen Zeitraum von Anfang 1944 bis zum Kriegsende betrug der Anteil der gefallenen Soldaten aus Pama 47,37 %, was bedeutet, dass in den letzten Kriegsjahren im Schnitt um mehr als 15 % weniger Männer starben als im Gesamtschnitt. Vor allem das Jahr 1944 fällt ins Auge, da in Pama 12,85 % weniger Tote aufzuweisen waren, als im Gesamtschnitt.

Deutlichere Abweichungen zeigen sich vor allem im Jahr 1943. So war 1943 für 15,3 % der Gesamtverluste das Todesjahr, während in Pama 27,63 % der Kriegsopfer in diesem Jahr zu verzeichnen waren.

Die Gründe für die Abweichung im Jahr 1943 liegen darin, dass die Soldaten aus Pama in Divisionen dienten, die in diesem Kriegsjahr besonders hohe Verluste erlitten. Es waren dies einerseits Divisionen, die der 6. Armee unterstellt waren, welche Anfang 1943 bei den Kämpfen um die eingekesselte Stadt Stalingrad vernichtet wurde. Andererseits starben verhältnismäßig viele Männer aus Pama, die 1943 der Heeresgruppe Mitte unterstanden, welche den Schwerpunkt der deutschen Kriegsführung im Osten darstellte.

2.3. Tote nach Altersgruppen

Insgesamt konnte von 78 der 82 Personen, die am Kriegerdenkmal als Kriegsopfer des Zweiten Weltkriegs angeführt sind, das Sterbe- bzw-Vermisstendatum eruiert werden. Die Verteilung nach Alterskohorten sieht dabei folgendermaßen aus:

Alterskohorten in Jahren	**unter 20**	**20-25**	**26-30**	**31-35**	**36-40**	**über 40**
absolut	13	25	11	19	6	4
prozentuell	16,67 %	32,05 %	14,10 %	24,36 %	7,69 %	5,13 %

Tabelle 5: Sterbealter der Kriegsopfer von Pama nach Alterskohorten

Aus der Grafik lässt sich herauslesen, dass die Gruppe jener Kriegstoten, die bei ihrem Tod 20-25 Jahre alt waren mit insgesamt 32,05 % mit fast einem Drittel am größten ist. In absoluten Zahlen sind das 25 Menschen. Dicht gefolgt an zweiter Stelle liegt die Altersklasse der 31–35-Jährigen mit 19 (24,36 %) und der unter 20-Jährigen (16,67 %) mit 13 Personen.

Das bei seinem Tod jüngste Zivilopfer ist Matthias Kriszt (geb. 15.02.1932, verst. 29.07.1945) mit zwölf Jahren. Das jüngste (nachweisliche) militärische Opfer ist Schütze Johann Gregor (geb. 03.09.1927, gef. 12.04.1945) mit weniger als 18 Jahren. Das älteste Zivilopfer ist Michael Szalay (geb. 21. Juni 1890, verst. 02.04.1945) mit fast 55 Jahren, während das ältes-

te militärische Opfer Gefreiter Michael Steiner (geb. 07.04.1899, verm. 05.03.1945) mit über 45 Jahren ist.

2.4. Dienstgrade

Wie auch noch heute in jeder Armee üblich, gab es auch bei Wehrmacht und Waffen-SS eine hierarchische Struktur mit Dienstgraden, durch die die Befehlsstruktur sowie die Verantwortungszuweisung geregelt wurden. Prinzipiell gibt und gab es drei Obergruppen, nämlich Mannschaftsdienstgrade, Unteroffiziersdienstgrade und Offiziersdienstgrade. Bei den Unteroffizieren der Wehrmacht heißt sowohl die Dienstgradgruppe als auch der niedrigste Rang „Unteroffizier“.

Von den insgesamt 80 Soldaten, welche am Kriegerdenkmal von Pama aufscheinen, konnte von insgesamt 75 der letzte Dienstgrad ermittelt werden.

Demnach waren 65 Personen, also fast 87 % der militärischen Kriegsopfer Mannschaftsdienstgrade der Wehrmacht. Nur sechs Männer, also 8 % der Toten waren Unteroffiziere. Mit Leutnant Stefan Szegner verfügt Pama auch über einen Offizier, dessen Name am Kriegerdenkmal verewigt ist. Mit Karl Grabovsky, Josef Novak und Franz Zsivicza trugen drei gefallene bzw. vermisste Soldaten aus Pama Dienstgrade der Waffen-SS. Johann Domsich war als Angehöriger der SS-Polizei-Division ebenfalls Angehöriger der Waffen-SS. Die Division führte jedoch die Dienstgrade der Wehrmacht und trug zum größten Teil deren Uniformen.

Die Übersicht über die Kriegsopfer von Pama nach der Häufigkeit der Dienstgrade findet sich in Tabelle 6 auf der folgenden Seite.

Wehrmacht	Anzahl
Mannschaften	**65**
Soldat, Schütze, Grenadier, Jäger, Kanonier, ...	17
Obersoldat, Oberschütze, Obergrenadier, ...	3
Gefreiter	23
Obergefreiter	21
Stabsgefreiter	1
Unteroffiziere	**6**
Unteroffizier	4
Unterfeldwebel	0
Feldwebel, Wachtmeister	1
Oberfeldwebel, Oberwachtmeister	1
Stabsfeldwebel	0
Offiziere	**1**
Leutnant	1
Oberleutnant	0
Hauptmann	0

Waffen-SS	Anzahl
Mannschaften	**3**
SS-Schütze, SS-Panzergrenadier, SS-Mann, ...	1
SS-Oberschütze, ...	0
SS-Sturmmann	1
SS-Rottenführer	1
keine Entsprechung	-
Unterführer	**0**
SS-Untersturmführer	0
SS-Scharführer	0
SS-Oberscharführer	0
SS-Hauptscharführer	0
SS-Sturmscharführer	0
Offiziere	**0**
SS-Untersturmführer	0
SS-Obersturmführer	0
SS-Hauptsturmführer	0

Tabelle 6: Übersicht über die Kriegsopfer von Pama nach der Häufigkeit der Dienstgrade

	RUS	PL	UA	AUT	BLR	D	BIH	LTU
abs.	27	9	8	12	1	3	2	2
%	36,98 %	12,33 %	10,96 %	16,44 %	1,37 %	4,11 %	2,74 %	2,74 %
	BEL	**DNK**	**EST**	**F**	**HR**	**HU**	**LVA**	**SK**
abs.	1	1	1	1	1	1	2	1
%	1,37 %	1,37 %	1,37 %	1,37 %	1,37 %	1,37 %	2,74 %	1,37 %

Tabelle 7: Sterbeorte und Orte der Vermisstenmeldung (zu Abschnitt 2.5.)

2.5. Sterbeorte und Orte der Vermisstmeldung

Grafik 1: Verteilung der Sterbeorte bzw. Orte der Vermisstmeldung der Kriegsopfer von Pama in Europa

Von den insgesamt 82 Kriegsopfern konnte von 73 der (ungefähre) Todesort eruiert werden. Diese Orte wurden in der obigen Grafik markiert. Die Kriegsopfer fanden in insgesamt 16 Staaten Europas ihre letzte Ruhestätte. Mit 21 verstorbenen Soldaten starb genau ein Drittel aller Kriegsopfer von Pama im heutigen Russland. In Polen und der Ukraine wurden jeweils neun Männer Opfer des Krieges. Die restlichen Toten teilen sich auf die Länder Frankreich, Belgien, Bosnien, Ungarn, Kroatien, Estland, Lettland, Litauen, Weißrussland, Dänemark, Slowakei, Finnland, Deutschland und Österreich auf.

Die Verteilung der Kriegsopfer von Pama auf die Staaten, in denen sie gestorben oder vermisst gemeldet wurden, ist in Tabelle 7 (S. 22) dargestellt.

Gefallene

Josef Bartolich

Dienstgrad: Schütze
Erkennungsmarke: -549- Radf. Ers. Schwadr. 206

Josef Bartolich wurde am 18. Februar 1920 als Sohn von Josef Bartolich sen. und Katharina, geb. Radak geboren und war wohnhaft in Pama 94. Bei der Musterung am 22. Juli 1939 in Neusiedl am See wurde der Landwirtssohn für bedingt tauglich befunden und als Ersatzreservist der Kategorie I vorerst nicht einberufen.

Die Einberufung zur Wehrmacht erfolgte schließlich mehr als ein Jahr später, am 10. Dezember 1940, und zwar zum Radfahr-Ersatz Schwadron 206 nach Brüx (tschechisch: Most) ins Sudetenland, wo er seine Grundausbildung ableistete und am Gewehr 98 sowie am leichten Maschinengewehr 13 ausgebildet wurde.

Das Radfahr-Ersatz Schwadron 206 war als Ersatztruppenteil der Aufklärungs-Ersatz Abteilung 206 für die Ausbildung der Rekruten der Abteilung zuständig. Diese wurde jedoch am 22. Jänner 1941, bis auf das Radfahr-Ersatz Schwadron 206 aufgelöst, und dieses dem Reiter-Ersatz-Regiment 1 unterstellt, von dem aus Schütze Josef Bartolich am 2. Mai 1941 zum

2. Schwadron der Radfahr-Abteilung 1 nach Tilsit in Ostpreußen versetzt wurde. Dort war er bis 21. Juni 1941, also etwas mehr als einen Monat Teil der Besatzungstruppe im Osten.

Als das nationalsozialistische Deutschland schließlich am 22. Juni 1941 in der Sowjetunion einmarschierte, wurde auch die Einheit von Josef Bartolich an die nunmehr neue Ostfront versetzt. Dort wurde er am 24. Juni 1941 bei einem Bombenangriff auf einer Straße nahe Brest im heutigen Weißrussland durch Bombensplitter in Lunge, Mund und Hand verwundet und verstarb einen Tag später, am 25. Juni 1941 im Lazarett Kobryn in Weißrussland, wo er auch im Vorhof des dortigen Krankenhauses beerdigt wurde.

— (Heldentod.) Schütze Josef Bartolich, Pama 94, wurde im Kampf gegen den Bolschewismus durch feindliche Flieger schwer verwundet. Im Lazarett ist er vor kurzem seinen Verletzungen erlegen. Tiefe Anteilnahme richtet sich an den verwitweten Vater, der seine ganze Hoffnung in den gefallenen Sohn setzte.

Quellen:

- AT-OeStA/AdR MilEv WStB-Reihe Kt.270 Wehrstammbuch BARTOLICH Josef.
- BArch, B 563-2 (Kartei der Verlust- und Grabmeldungen gefallener deutscher Soldaten 1939-1945(-1948)), G-C 348/0114.
- Niederösterreichischer Grenzbote vom 31. August 1941, Folge 35, 30. Jahrgang, S. 4.

Jakob Demuth

Dienstgrad: Obergefreiter
Erkennungsmarke: -1157- Nachr. Ers. Kp. / Pz. Gren. Ers. Rgt. 82

Jakob Demuth wurde am 29. Juni 1909 als Sohn des Landwirten Johann Demuth und dessen Ehefrau Margarethe, geb. Roth geboren und war wohnhaft in Pama 219. Am 18. August 1934 heiratete er Elisabeth Matusich in Pallersdorf (Bezenye).

Der militärische Werdegang des Landwirtssohns begann bereits beim Österreichischen Bundesheer, zu dem er sich mit rund 20 Jahren meldete. Am 7. April 1930 rückte Feldjäger Jakob Demuth zur 1. Kompanie des Burgenländischen Feldjägerbataillons 2 nach Neusiedl am See ein.

Am 1. September 1930 erfolgte seine Versetzung zur Maschinengewehr-Kompanie des Bataillons, wo er als Feldtelefonist eingesetzt war. Danach wurde er ab 20. Oktober 1930 zur Absolvierung des Einführungs-Telegraphenkurses der 1. Brigade zur 1. Kompanie des Infante-

Quellen:

- AT-OeStA/AdR LV BMLV 1Rep GBBl. Kt. 1329 DEMUTH Jakob.
- AT-OeStA/AdR MilEv WStB-Reihe Kt.972, Wehrstammbuch DEMUTH Jakob.
- BArch, B 563-1 (Kartei der Verlust- und Grabmeldungen gefallener deutscher Soldaten 1939-1945(-1948)), D-863/86.
- BArch, B 563/ 44570.
- BArch, B 563/ 44871.
- BArch, B 563/ 61630.
- BArch, B 563/ 83162.
- Wiener Zeitung vom 12. März 1950, Nummer 60, 243. Jahrgang, S. 18.
- Auskunft des Deutschen Roten Kreuzes vom 26.02.2024 (Aktenzeichen 2000329397).

rie-Bataillons 1 nach Wiener Neustadt dienstzugeteilt. Diesen bestand er am 23. Mai 1931 mit einem guten Erfolg. Es folgte eine Diensteinteilung als Kommandotelegraphist II. Klasse beim Telegraphenzug des Feldjägerbataillons 2. Am 10. Juni 1932 wurde er zum Infanterie-Regiment 4 nach Wien versetzt, jedoch wurde er auf eigene Kosten am 15. Dezember 1932 zum Feldjäger-Bataillon 1 versetzt. Am selben Tag erfolgte seine erneute Versetzung auf eigene Kosten zur 1. Kompanie des Feldjäger-Bataillons 2. Am 16. März 1933 erfolgte die erneute Versetzung des Jägers Jakob Demuth zur Kommando-Kompanie, wo er dem Telegraphenzug zugeteilt wurde. Am 4. Dezember 1933 erfolgte eine weitere Versetzung, jedoch diesmal zur weiteren Ausbildung im Telegraphendienst zum Feldjägerbataillon 1. Am 27. Oktober 1934 wurde ihm die „Österreichische Bronzene Verdienstmedaille“ und am 7. April 1935 das „militärische Dienstzeichen für zeitverpflichtete Soldaten II. Klasse“ verliehen. Am 20. April 1935 wurde Feldjäger Jakob Demuth zum Gefreiten befördert. Mit 30. September 1936 schied Gefreiter Jakob Demuth nach Ableistung seines sechsjährigen Präsenzdienstes aus dem Bundesheer aus. Da Jakob Demuth Berufssoldat war, wurde er nach dem Anschluss Österreichs an NS-Deutschland mit 1. September 1938 in die Reserve der Kategorie II versetzt und hatte Wehrübungen in verschiedenen Zeitabschnitten abzuleisten. Zwischen 1. September und 25. Oktober 1938 rückte er zu einer solchen Übung beim Schützen-Regiment 12, dem Nachfolgeverband des Kraftfahrjägerbataillons 1 des Österreichischen Bundesheeres nach Neusiedl ein. Am 30. Dezember wurde er als Wehrpflichtiger erneut für eine eventuelle künftige Aushebung zum Wehrdienst gemustert, für tauglich befunden und in den Reservestand der Kategorie II gesetzt.

Nach der Mobilmachung am 26. August 1939 wurde der Gefreite Jakob Demuth schließlich zum aktiven Dienst in der Wehrmacht einberufen. Er rückte zur Stabskompanie des II. Bataillons des Infanterieregiments 482 ein, wo er zum Funker ausgebildet wurde. In weiterer Folge wur-

de er zur 4. Kompanie des Infanterie-Ersatz Bataillons 482 nach Mistelbach versetzt. Mit 1. Jänner 1940 erfolgte schließlich die Beförderung zum Obergefreiten. Am 10. Februar 1940 wurde er schließlich vorzeitig wegen Dienstunfähigkeit aus der Wehrmacht entlassen.

Am 29. Jänner 1941 erfolgte eine erneute Musterung, bei der Obergefreiter Jakob Demuth für kriegsverwendungsfähig befunden wurde. Zu einer neuerlichen Einberufung kam es jedoch erst am 25. März 1943, und zwar zur Nachrichten-Ersatz Kompanie des Panzer-Grenadier-Ersatz Regiments 82 nach Friedeck bei Mährisch Ostrau. In weiterer Folge wurde er in Frankstadt unter dem Radhoscht zum Kraftfahrer ausgebildet. Zwischen 20. Juli und 2. Oktober 1943 nahm er am Unterführer-Lehrgang der Panzertruppen am Truppenübungsplatz Ordruf teil.

Am 8. März 1944 erfolgte schließlich die Versetzung in Richtung Ostfront, und zwar zur 2. Kompanie der Panzer-Aufklärungs-Abteilung 110. Im Frühjahr 1944 wurde seine Einheit in der südlichen Ukraine in Stellungskämpfen eingesetzt. Dort wurde Obergefreiter Jakob Demuth am 7. April 1944 durch Granatsplitter am linken Unterschenkel verwundet und in ein Lazarett überführt, wo ihm ein Genesungsurlaub zuerkannt wurde, nach dessen Ablauf er sich bei der Panzer-Aufklärungs-Ersatz- und Aufklärungs-Abteilung 7 in München zu melden hatte.

In weiterer Folge wurde er wahrscheinlich zur 2. Kompanie der Panzer-Aufklärungs-Abteilung 125 versetzt, die der 25. Panzergrenadier-Division unterstand. Diese war im Jänner 1945 bei der Verteidigung der Stadt Küstrin eingesetzt, die von Adolf Hitler persönlich zur Festung erklärt wurde und unter allen Umständen gegen die stark überlegene Rote Armee gehalten werden sollte, was letzten Endes nicht gelang. Bis Ende März 1945 wurde Küstrin von der sowjetischen Armee eingeschlossen. Gegenangriffe der Wehrmacht waren zwecklos. Im Zuge dieser Kämpfe fiel der Obergefreite Jakob Demuth am 15. April 1945 unweit der Stadt Küstrin,